

Anrufung, Umwendung und Positionierung

Karen Geipel, Nadine Rose & Bettina Kleiner

Abstract Die Theoriefiguren ›Anrufung‹, ›Umwendung‹ und ›Position(ierung)‹ haben in poststrukturalistischen Konzeptionen des Subjekts eine zentrale Stellung. In der erziehungswissenschaftlichen Forschung werden sie zur Analyse von Subjektivierungsprozessen herangezogen. Im vorliegenden Beitrag werden zunächst zentrale Prämissen dieser Theoriefiguren – unter Bezug auf Arbeiten von Louis Althusser, Michel Foucault, Judith Butler und Stuart Hall – dargelegt und in ihren Verweisungszusammenhängen diskutiert. Darauf aufbauend wird anhand von drei erziehungswissenschaftlichen Subjektivierungsanalysen aufgezeigt, wie die Theoriefiguren eine heuristische Übersetzung erfahren. Ziel ist es, das analytische Potenzial von Anrufung, Umwendung und Position(ierung) als Konzepte zur empirischen Untersuchung situierter Prozesse des Subjektwerdens in erziehungswissenschaftlicher Forschung zu verdeutlichen.

1. Einleitung

Aus subjektivierungstheoretischer Perspektive wird das Subjekt nicht mehr als souveräne Instanz vorausgesetzt, sondern als fortlaufend in ambivalenten, machtvollen Prozessen und im Kontext gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse konstituiert betrachtet (vgl. Saar 2013). Dieser Doppelaspekt, der mit dem Theorem der Subjektivierung als »Prozeß des Unterworfenwerdens durch Macht und zugleich [... als] Prozeß der Subjektwerdung« (Butler 2013: 8) beschrieben wird, gilt als ein zentraler Ausgangspunkt subjektivierungstheoretischen Denkens und Forschens. Für die Erziehungswissenschaft erweist sich diese Theorieperspektive als interessant, weil durch sie eine Überwindung des Dualismus von Heteronomie und Autonomie in Aussicht gestellt ist (vgl. Rose/Ricken 2018) und dies dazu anhält, gesellschaftliche und historische Kontextbedingungen systematisch in die erziehungswissenschaftliche Analyse einzubeziehen. Gleichzeitig stellt sich die Verschränkung von Unterwerfung und Handlungsfähigkeit im Subjektivierungsverständnis »immer wieder als ausgesprochen anspruchsvolle und sowohl theoretisch-kategorial als auch empirisch-methodisch zu bearbeitende Denkherausforderung dar« (Ricken/Casale/Thompson 2019: 7f.).

Entlang der drei für subjektivierungsanalytische Einsätze zentralen Theoriefiguren der *Anrufung*, *Umwendung* und *Position(ierung)* lässt sich im Rückgriff auf Louis Althus-

ser, Michel Foucault, Judith Butler und Stuart Hall verdeutlichen, wie die mit Subjektivierung adressierte »Konstitutionsgeschichte des Subjekts« (Butler 2013: 16) theoretisch beschrieben und unterschiedlich akzentuiert wird. Die Relevanz des Subjektivierungstheorems zeigt sich dann nicht nur in seiner breiten Nutzung innerhalb der Erziehungswissenschaft (vgl. u. a. Einleitung i. d. B.; Rose 2024; Ricken/Casale/Thompson 2019; Fegter et al. 2015; Kleiner/Rose 2014), sondern gerade auch in dessen *empirischer (An-)Wendung* in verschiedenen erziehungswissenschaftlichen Forschungsfeldern, in denen auf die zugehörigen Theoriefiguren als analytische Perspektiven zurückgegriffen wird. Die Vorstellungen von Anrufung, Umwendung und Position(ierung) finden – so unsere These – dabei unterschiedlich Eingang in Heuristiken, mittels derer insbesondere die performativ-praktische Konstitution von Subjekten in- und außerhalb explizit pädagogischer Kontexte als auch deren bedingte Handlungsfähigkeit in den Fokus gerückt werden kann.

Entsprechend widmen wir uns zunächst – analytisch getrennt, aber inhaltlich aufeinander verwiesen – den Theoriefiguren der Anrufung (2.1), Umwendung (2.2) und Position(ierung) (2.3), indem wir sowohl zentrale Prämissen und theoretische Weiterentwicklungen nachzeichnen als auch offene Fragen und Kontroversen markieren. Anschließend konzentrieren wir uns auf methodologische Übersetzungen der Theoriefiguren und zeigen anhand dreier empirischer Studien¹ exemplarisch deren analytisches Potenzial für erziehungswissenschaftliche Forschung auf (3). Der Beitrag schließt mit einem Fazit, das die Erträge der Konzepte und ihrer Übersetzungen für die erziehungswissenschaftliche Auseinandersetzung pointiert (4).

2. Theoriefiguren der Subjektivierung: Anrufung, Umwendung und Position(ierung)

Entlang wesentlicher Grundannahmen sowie offener Fragen und Kontroversen werden die zentralen Theoriefiguren der Anrufung, Umwendung und Position(ierung) in ihrem Verweisen aufeinander nachfolgend rekonstruiert.

2.1 Anrufung – zentrale Prämissen

Wenn mit dem Konzept der Subjektivierung »die Parallelität von gesellschaftlicher Erzeugung und Selbstkonstitution des Subjekts« (Bröckling 2012: 134) theoretisiert wird, wird als zentrale Referenz vielfach auf das Modell der *Interpellation* (Anrufung) bei Louis Althusser hingewiesen: In seinem Essay »Ideologie und ideologische Staatsapparate« (1977) nutzt er den Begriff zur Erläuterung, wie die Ideologie – kraft ideologischer Staatsapparate (wie: Kirche, Familie, Schule, Medien, politische Parteien etc.) – Individuen zu Subjekten macht, die im Sinne der herrschenden Ordnung »von allein funktioniere[n]« (ebd.: 147). Diesen Grundgedanken verdeutlicht Althusser anhand der inzwischen viel

1 Wir danken Phries Künstler ganz herzlich für den Austausch zu diesen Fragen und insbesondere für theys Beitrag zum Abschnitt 3 – Methodologische Übersetzungen und empirische Anschlüsse in der Erziehungswissenschaft.

zitierten »Urszene« (Saar 2013: 18): Ein Polizist spricht einen vorbeigehenden Passanten auf der Straße mit »He, Sie da!« an (Althusser 1977: 142), woraufhin sich der Passant zum Polizisten umwendet und damit zum »Bürger«(-Subjekt) wird (ebd.). In diesem Modell der Anrufung wird der Akt der »Rekrutierung« zum Subjekt damit über die Umwendung der Angerufenen zum Polizisten in Kraft gesetzt, indem das angerufene Individuum damit »anerkennt, dass der Anruf »genau« ihm galt« (ebd.: 143) und es fortan im Sinne der Ordnung agiert. Allerdings charakterisiert Althusser diese Szene selbst als »theoretisches Schauspiel« (ebd.: 143), das auch nicht als zeitliche Abfolge aus Ruf und Umwendung verstanden werden sollte, weil für ihn »[d]ie Existenz der Ideologie und die Anrufung der Subjekte [...] ein und dasselbe« (ebd.) sind. Althusser theoretisiert die Szene ausgehend von seinem Interesse an der Funktion der Ideologie für die Stabilisierung und Aufrechterhaltung kapitalistischer (Produktions-)Verhältnisse, sodass sowohl eine stärker strukturalistische (die Ideologie geht den Subjekten voraus und rekrutiert sie) als auch eine poststrukturalistische Lesart der Szene (die Ideologie wird im Akt der Rekrutierung wirksam und in Kraft gesetzt) denkbar ist und in Subjektivierungstheorie(n) gerade an diese letztere angeschlossen wird.

Entsprechend findet sich der bei Althusser artikulierte Grundgedanke einer diskursiv gerahmten Subjektkonstitutionspraxis auch in Michel Foucaults poststrukturalistischer Machtanalytik wieder – allerdings ohne expliziten Bezug auf den Begriff der Anrufung. Foucault arbeitet Subjektivierung als diskursiv vermitteltes Geschehen analytisch und historisch differenziert aus: Im Rahmen seiner »anti-subjektphilosophischen Revision des Subjektbegriffs« (Saar 2013: 21) führt er »Subjektivierung« als Analysebegriff ein. Dieser erlaubt es, die historisch spezifische Form der westlich-modernen »Unterwerfung durch Subjektivität« (Foucault 1994: 247) auszudeuten, in der sich die modernen Vorstellungen von »Subjektivität« sowohl als machtvoll wirksame epistemische Wissensprodukte als auch als Ergebnisse einer gleichfalls machtvollen Selbstkonstitutionspraxis lesen lassen. Foucaults geradezu kanonisch gewordene Definition von *Diskursen* als machtvollen Praktiken, »die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen« (Foucault 1981: 74; vgl. auch Langer/Ott i.d.B.), verdeutlicht dies und der Begriff der Subjektivierung deutet es analytisch im Blick auf die durch diskursive Ordnungen orchestrierten Konstitutionsprozesse von Subjekten aus, die wiederum maßgeblich den Fortbestand der Ordnungen zu sichern helfen. In dieser poststrukturalistischen Perspektivierung wird pointiert, dass (produktive) Machtverhältnisse ebenso als Bedingung und Grundlage für die Existenz der darin subjektivierten »autonomen« Subjekte fungieren und wie Subjekte konstitutiv in diese Machtverhältnisse verwickelt sind.

In Judith Butlers Arbeiten werden wiederum – mit explizitem Rekurs auf Althusser's Anrufungsmodell – beide Linien miteinander verbunden, wenn they das Anrufungsszenario zur Analyse von Prozessen der heteronormativen Vergeschlechtlichung ausdeutet (vgl. Butler 1997, 2006, 2012). So legt Butler nahe, dass der Ausspruch, »Es ist ein Mädchen« (Butler 2006: 80) bei der Geburt eines Kindes gerade keine »neutrale« Feststellung ist, sondern als Anrufung wirkt, die »das Subjekt ins Leben« ruft (ebd.: 47) und sich in Körpern materialisiert. Zur Erklärung der Wirksamkeit von Anrufungen nutzt Butler das aus der Sprechakttheorie von John L. Austin (1972/2002) stammende Konzept der *Performativität* und reformuliert es sozialtheoretisch im Rückgriff auf Foucaults Machtanalytik und Jacques Derridas kritische Lektüre der Austin'schen Sprechakttheorie: Der Gedan-

ke der Performativität pointiert, wie diskursive Macht wirkt, wie Subjekte und Körper durch Akte und Gesten hervorgebracht werden, die Normen zitieren, und wie Macht körperliche und ontologische Effekte zeitigt (vgl. Butler/Segal/Osborne 1994: 33).

Anders als Althusser, der die subjektkonstituierende Macht der Ideologie durch den Rückgriff auf die (allmächtige) Figur einer göttlichen Stimme zu fassen versucht, weist Butler Anrufungen als Element von Diskursen aus, deren Wirksamkeit keineswegs von der anrufenden Stimme abhängt, weil sie z.B. in Formularen auch ohne Sprecher*innen auftreten können (vgl. Butler 2006: 56ff.). Mit Rekurs auf Foucault erweitert Butler damit Althusser's Modell, indem they die grundlegend subjektkonstituierende Funktion von Anrufungen zuspitzt: Individuen werden zu Subjekten und können als solche nur erscheinen, sofern sie »durch einen Ruf, eine Anrede, eine Benennung« (Butler 2013: 91) Namen oder Bezeichnungen erhalten, die sie in symbolische Ordnungen einführen und dabei auf soziale legitime Positionen verweisen.

In ähnlicher Weise beschreibt auch Hall Anrufung als Bestandteil einer »Seite« im Prozess der Identitätskonstitution, in dem diskursive Praktiken dazu auffordern, »uns als diskursiv bestimmtes gesellschaftliches Wesen zu verorten« (Hall 2004: 173). Aber es erfordere andersherum auch – dies akzentuieren Butler und Hall – die vielfachen und lebenslangen *Wiederholungen* dieser Benennungen, um ihre Wirksamkeit maßgeblich abzusichern. Die »sprachliche[] Konstituierung des Subjekts« (Butler 2006: 49) vollzieht sich insofern nicht als »ein einzelner Akt« (Butler 1997: 32); vielmehr müssen Bezeichnungen stetig zitiert und performativ aufgeführt werden, wodurch sich im Laufe der Zeit Bedeutungen zu sozialen Normen verdichten, die wiederum durch Wiederholungen – sowohl in Anrufungen als auch in Umwendungen – aufrechterhalten und stabilisiert, aber auch verändert werden können.

2.2 Umwendung – zentrale Prämissen

In Althusser's Modell akzentuiert das (körperliche) Moment der Umwendung maßgeblich die Selbstverständlichkeit, mit welcher der Zugriff der staatlichen Macht auf das Subjekt erfolgen kann. Das sich durch die Anrufung konstituierende Subjekt scheint den Ruf geradezu herbeizusehnen und folgt ihm in vollständiger Übereinstimmung: »Ja, ich bin es« (Althusser 1977: 145). Gerade der Aspekt des freiwilligen Gehorsams, ohne die Folgsamkeit überhaupt als Gehorsam zu empfinden, scheint im Modell ausschlaggebend. Das Althusser'sche Subjekt folgt dem Ruf und bekräftigt den ihm darin zugewiesenen sozialen Platz als »Arbeiter«, »Unternehmer« oder »Soldat« (ebd.: 146), auch weil dieser mit Anerkennung in mehrfacher Hinsicht verbunden ist (vgl. ebd.: 147f.): Wieder- und Anerkennung a) durch das »große Subjekt«, von dem die Anrufung ausgeht, b) der angerufenen Subjekte untereinander und c) des Subjekts durch sich selbst. Das Moment der Umwendung fungiert dabei also maßgeblich als eine Bestätigung und Inkraftsetzung der Anrufung, die Subjekte im Sinne der Ideologie konstituiert.

Demgegenüber ist die Butler'sche Rezeption und Weiterentwicklung der Anrufungsszenerie besonders auf das Moment der *Umwendung* bzw. das *Wie* der Umwendung gerichtet. They kritisiert die Durchdringung des Althusser'schen Modells von der Vorstellung einer souveränen Macht, bei der Anrufungen mittels Benennung beinahe automatisch erschaffen könnten, was sie benennen (vgl. Butler 2006: 57). Ein solches Verständ-

nis von Macht, in dem Subjekte *nur* als Unterworfenen konstituiert werden können, weist Butler mit Rekurs auf Foucault zurück. They akzentuiert demgegenüber, dass diskursive Normen und normative Diskurse auf Wiederholungen angewiesen sind und damit ein Raum für Handlungsfähigkeit eröffnet wird, der für jede Form des Umwendens und Antwortens auf die regulierenden »gegenwärtigen Seinsordnung[en]« (Butler 2012: 98) die Frage beinhaltet, inwieweit die Wiederholungen von Normen diese *nicht* uneingeschränkt fortschreiben und weiter normalisieren.² Butlers Insistieren auf der Frage des *Wie* einer Umwendung in der Subjektkonstitution öffnet damit Möglichkeiten von Handlungsmacht, die in Form »fehlangeeignet[er]« Begriffe (Butler 2006: 226) oder »Resignifikation[en]« (ebd.: 157) in Wiederholungen jener Normen denkbar sind. Wiederholungen werden dabei explizit sowohl als körperliche als auch als sprachliche Möglichkeiten der Subversion entworfen, wie Butlers Verweise auf Parodie (vgl. Butler 1991: 209ff.), drag (vgl. Butler 1997: 178), das historische Beispiel Rosa Parks' (vgl. Butler 2006: 230) sowie auf Begriffsumdeutungen z.B. von »queer« (vgl. ebd.: 27) zeigen.

Anders als bei Althusser und Foucault wird bei Butler damit auch die Frage in den Mittelpunkt gerückt, *warum* sich das Subjekt überhaupt zur Ordnung umwendet, weswegen they systematischer die Verinnerlichung und das psychische Fungieren von Normen theoretisiert, die Verwerfungen und Sperrungen (nicht lebhaften Begehrens) implizieren. Diese Kritik an Althusser und Foucault teilt Hall (2004: 181), der ebenfalls darauf hinweist, dass »die psychischen Mechanismen oder innerlichen Prozesse nicht theoretisiert [seien], mit denen diese automatischen »Anrufungen« hergestellt und verhandelt werden oder scheitern könnten und wie ihnen zu widerstehen wäre«. Allerdings spricht er hierbei nicht von »Umwendung«, sondern von »Identifikation« (ebd.: 173; Herv. i.O.), um das eigenwillige »Vernähen« in und mit Positionen zu beschreiben (vgl. ebd.).

Der Bereitschaft zur Umwendung arbeitet entsprechend in Butlers wie Halls Perspektive ein grundsätzliches »Begehren« (Butler 2013: 25) nach einer sozial intelligiblen, anerkannten Existenzform zu. Mit der Figur der »Umwendung« (ebd.: 157) beschreibt Butler also auch die psychische Dynamik, mit der sich Subjekte gesellschaftliche Normen und symbolische Verbote einverleiben. Die Bewegung der Wendung lässt sich dabei als eine verstehen, in der sich das »Ich« die gesellschaftlichen Normen auch als eigene Affekte aneignet und dadurch seine Lebensoptionen einschränkt, also das zu seinem inneren Gesetz macht, was ihm von außen aufgenötigt worden ist. Um diesen Aspekt der Unterwerfung zu untersuchen, erörtert Butler genauer die von Foucault vernachlässigte psychische Dimension der Macht als Figur der »Rückwendung auf sich selbst« (ebd.: 26), die Butler im Zuge der Auseinandersetzung mit Arbeiten von Hegel, Freud und Nietzsche bestimmt. An diesen zeigt Butler auf, wie Repression und Reglementierung das Phänomen des Gewissens entstehen lassen und wie diese Gewissensbildung zum Ort der Selbstformung und Selbstkolonisierung wird (vgl. ebd.: 8f.).

2 Zudem verweist Butler auf die Pluralität der anwesenden Normen (vgl. Butler 2014: 186), weshalb subjektivierungstheoretisch von der gleichzeitigen Wirksamkeit verschiedener, potenziell auch konfligierender gesellschaftlicher Normen ausgegangen werden muss (vgl. Langer/Wrana 2024: 51).

2.2.1 Offene Fragen und Kontroversen zu Anrufung und Umwendung

Inwiefern es einer Anerkennung der Anrufung durch das Subjekt bzw. einer *Umwendung zur Anrufung* sowie An- und Übernahme der mit ihr verbundenen »Identitätsverlockungen« (Butler 2013: 122) bedarf, damit sich Subjektivierung vollzieht, ist eine der zentralen Fragen, die sich im Hinblick auf das Anrufungs-Umwendungs-Szenario immer wieder stellt. Denn während bei Althusser die An- und Übernahme der Anrufung gewissermaßen vorausgesetzt wird (vgl. Wrana 2015: 126), erweisen sich Butlers Überlegungen zur Wirksamkeit und Gesicherheit von Anrufungen (durch Umwendungen) als durchaus mehrdeutig (vgl. Geipel 2022: 50f.). Gerade angesichts der Performativität des körperlichen Sprechens besteht für Butler beständig die *Möglichkeit eines Scheiterns* von Anrufungen, die they »als Bedingung einer kritischen Antwort« (Butler 2006: 36) zu bedenken gibt. Wobei mit subversiven Wiederholungen stets auch »die Gefahr der Erneuerung der Verletzung« (Künstler 2022: 56) einhergeht – jede Wiederholung bleibt damit ambivalent.

Eine weitere Kontroverse entspinnt sich an der Frage, inwieweit bei Butler als subversiv gerahmte Umwendungen, wie die körperliche Überschreitung der US-amerikanischen race-line in den 1950er Jahren durch Rosa Parks (Butler 2006: 230), auf eine *vorgängige Legitimität* angewiesen sind oder nicht. Während Butler sie gerade als eine Form der Reiteration interpretiert, die keine vorgängige Legitimität besitzt und damit bestehende Formen der Legitimität herausfordert, verweist Hanna Meißner (2010) darauf, dass diese Überschreitung nur »im Rahmen des historischen Kontexts erklärt werden kann, in dem die Legitimität der Apartheid bereits brüchig war und von verschiedenen Seiten angefochten wurde« (ebd.: 78).

Und schließlich wird mit der Frage, *wer* als solches Subjekt, das sich im Zuge von Anrufungen und Umwendungen konstituiert, überhaupt infrage kommt, eine weitere Kontroverse markiert (vgl. Geipel/Mecheril 2014; Kleiner 2024; Kleiner/Rose/Bergold-Caldwell i.d.B.; Mecheril i.d.B.; Bergold-Caldwell i.d.B.). Vanessa Thompson (2018) wirft dazu bspw. die kritische Frage auf, ob einerseits Althusser's Szene nicht nur ein *weißes*, männliches Rechtssubjekt konstituiere und dieses unzulässig verallgemeinere, während andererseits eine rassifizierende polizeiliche Anrufung sowohl anders (z.B. duzend) ausfallen als auch das qua Anrufung rassifizierte Subjekt als »Anderes« dieser Ordnung konstituieren würde.

2.3 Position und Positionierung – zentrale Prämissen

Im Unterschied zu Anrufung und Umwendung findet sich sowohl bei Althusser als auch bei Butler wenig explizite Theoretisierung der Begriffe *Position* und *Positionierung*. Bei Stuart Hall findet sich allerdings durchaus eine Arbeit am Begriff – mit Bezug auf Vorstellungen von Anrufung und Umwendung.

Wo Butler sich – selten – auf den Begriff der »Position« (2007: 92) oder »Subjektposition« (2013: 33) bezieht, scheint they einem Verständnis nahezustehen, das an Foucaults Hinweise erinnert, nicht von einer Einheit des Subjekts auszugehen, sondern gerade im Diskurs ein »Feld von Regelmäßigkeiten für verschiedene Positionen der Subjektivität« (Foucault 1981: 82) zu sehen. Allerdings ist auffällig, wie eingeschränkt Butler den Begriff – im Unterschied zur Rezeption (vgl. Villa 2012: 48) – selbst nutzt: Lediglich in »Körper

von Gewicht« wird ›Geschlecht‹ etwas ausführlicher als »symbolische Position« (Butler 1997: 140) verständlich gemacht. Gemeint ist damit »das Annehmen einer sexuierten Position in der Sprache« (ebd.), die gleichzeitig als eine ausgewiesen wird, zu deren Annahme Menschen gezwungen seien. Butler gibt hier in einer stark an Jacques Lacan angelehnten Terminologie zu verstehen, dass eine sexuierte symbolische Position einzunehmen gleichbedeutend damit sei, sich »mit einer im symbolischen Bereich *vorgesehenen Position zu identifizieren*« (Butler 1997: 141; Herv. d.V.). Positionen sind bei Butler also diskursiv-symbolisch verfasst und dem Subjekt und seiner Konstitution als ›geschlechtliches‹ vorgängig. Diese sprachlich »gegebenen Subjektposition[en]« (Butler 2013: 140f.), in die sich das Subjekt zitierend-identifizierend einschreibt, werden dabei gerade als – praktisch nie vollständig zu erreichendes – normatives Ideal verstanden, das die Materialisierung geschlechtlich lesbarer Körper anleitet. Entsprechend sind diese zitierenden, identifizierenden Anstrengungen zur Konstitution des Subjekts lediglich als »Annäherung« (Butler 1997: 37) an das normative Ideal zu denken. Gleichzeitig ist es aus Butlers Perspektive eben nur möglich, als ›geschlechtlich‹ gedeuteter Körper überhaupt als lebens- und sprechfähiges Subjekt in Erscheinung zu treten.

Zusammenfassend lässt sich vermuten, dass der Begriff der (Subjekt-)Position bei Butler möglicherweise deshalb weniger theoretisiert ist als bspw. Anrufung und Umwendung, weil they ›Positionen‹ gerade nicht als leb- und beziehbar denkt, sondern als Ausdruck für jenes normative symbolische Ideal einer »kohärenten Identitätsposition« (Butler 2013: 140), die they wiederum als problematische Totalisierung zurückweist. Vielmehr ist die »*Instabilität der ›Positionen‹*« (Butler 1997: 140; Herv. i.O.) derjenige gedankliche Ausgangspunkt Butlers, der es einerseits erlaubt, die konstitutiven Zwänge und die (psychischen) Kosten einer »sexuierte[n] Positionalität« (ebd.: 141) herauszuarbeiten und andererseits darauf zu verweisen, dass sich Positionen nur über andauernde Wiederholungen bzw. über Normen zitierende Identifizierungen angenähert werden kann. Die Annahme, Subjekte ›hätten‹ eine Position, ergibt entsprechend aus der Butler'schen Perspektive keinen Sinn. Damit wird allerdings auch eine interessante *begriffliche Leerstelle* in Butlers Werk hinsichtlich der Bezeichnung dessen offenbar, was – gerade in der Rezeption – gern als konkreter praktisch-subjektkonstitutiver Effekt im Anrufungs-Umwendung-Szenario verstanden wird.

Im Unterschied dazu finden sich bei Hall durchaus mehrere theoretisierende Bezüge auf (Subjekt-)Position und Positionierung. Sie sind bei Hall (2004) – in Auseinandersetzung mit diskurs- und machttheoretischen Konzepten von Laclau und Mouffe sowie Althusser, Lacan, Foucault und Butler – eingewoben in sein dezidiert kritisches Verständnis von Identität. Im Rückgriff auf den Begriff der (Subjekt-)Position verweist er dabei auf die Nicht-Einheitlichkeit von Identitäten, denn »Identitäten sind konstruiert aus unterschiedlichen, ineinandergreifenden, auch antagonistischen Diskursen, Praktiken und *Positionen*. Sie sind Gegenstand einer radikalen Historisierung und beständig im Prozess der Veränderung und Transformation begriffen« (Hall 2004: 170; Herv. d.V.). Mit dem Begriff der Positionen werden dabei nicht allein die diskursiven Vorgaben (der Anrufungen) gefasst, sondern auch die praktischen Prozesse des »*Vernähens*« (ebd.: 173; Herv. i.O.) mit diesen ›Positionen‹, »die uns als Subjekte konstruieren, die sich ›sprechen‹ lassen, die verständlich sind« (ebd.).

In kritischer Auseinandersetzung mit Foucaults Verständnis von Subjektpositionen betont Hall – ähnlich wie Butler – die Notwendigkeit eines Investierens in und Ergreifens von Positionen (vgl. ebd.: 173). So akzentuiert er den »Einsatz der Einzelnen in die diskursiv konstruierten Subjektpositionen« (ebd.: 180) als eine entscheidende Bedingung der Subjektkonstitution. Auch der Begriff der Positionierung lässt sich neben dem der Subjektposition(en) in Halls Schriften finden. Er findet insbesondere dort Gebrauch, wo Hall solche Prozesse des Ergreifens, Formens, Verkörperns etc. zu beschreiben sucht: »Identitäten [sind] die Namen [...], durch die wir positioniert sind, und durch die wir uns selbst [...] *positionieren*« (Hall 1994: 29; Herv. d.V.). Entsprechend entwirft Hall kulturelle Identitäten gerade als nicht essenziell, als »*Positionierung*« (ebd.: 30; Herv. i.O.). Sowohl bei Butler als auch bei Hall werden »Position« und »Positionierung« damit als Begriffe konturiert, die ein essenzialisierendes Identitäten-Denken zugunsten eines flexibleren Verständnisses zu überwinden suchen, das ein (temporäres) Involvier in die oder Vernähen mit den »Identitätsverlockungen« (Butler 2013: 122) ermöglicht, die (Diskurs-)Positionen offerieren.

2.3.1 Offene Fragen und Kontroversen zu Position(ierung)

Angesichts der Prominenz, mit der auch das erziehungswissenschaftliche Nachdenken über Subjektivierung und deren empirischer Erforschung auf »Position(ierung)« rekurriert (vgl. exemplarisch: Reh/Ricken 2012; Wrana 2015; Fegter et al. 2015; Kleiner 2015; Machold 2015; Rose 2019; Geipel 2022),³ überrascht dieser Befund einer übersichtlichen Theoretisierung zu den Begriffen »Position« und »Positionierung« bei den Klassiker*innen des Subjektivierungsdenkens. Möglicherweise spiegelt sich diese Lücke auch in den vielfältigen Anschlüssen an die Begriffe in der sozial- und erziehungswissenschaftlichen Rezeption wider. Eine zentrale Frage – mindestens für die Anschlüsse an Hall und Butler – scheint dabei zu sein, ob die Begriffe »Position« und »Positionierung« eigentlich auf das Gleiche verweisen. Während es aus der Butler'schen Theorieperspektive heraus plausibler erscheint, den Begriff »Position« eher für die diskursiv vorgängigen »Identitätsverlockungen« (Butler 2013: 122) zu verwenden, legen Halls Schriften (2004, 1994) nahe, den Begriff der Positionierung für ein Involvier in diese Positionen zu reservieren. Daran anschließend findet sich z.B. in Linda Supiks (2005) Auseinandersetzung mit Halls Arbeiten eine Unterscheidung in »passiv[e]« (ebd.: 46) und »aktive« (ebd.: 70) Positionierung als Unterscheidung zwischen einem »[V]on-außen-positioniert«-Werden (ebd.: 70) und einem »[S]ich-[-selbst«-Positionieren (ebd.: 13; Herv. i.O.), während z.B. Tina Spies (2017: 82) im Anschluss an Hall ein Sich-Positionieren als »die konkrete Praxis der [unvollständigen] Einnahme bzw. der Identifikation mit einer bestimmten Position« konturiert. Daniel Wrana (2015) schlägt demgegenüber diskursanalytisch orientiert vor, grundsätzlich zwischen »Diskurs«- und »Subjektposition« (ebd.: 137) zu unterscheiden.

Deutlich wird in dieser knappen Rekonstruktion zu Anrufung, Umwendung und Position(ierung) bereits, inwiefern die verschiedenen Versuche, an diese Theoriefiguren

3 »Positionierung« wird in diesen und weiteren subjektivierungsanalytischen Arbeiten manchmal theoretisch gewendet, etwa bei Reh und Ricken, manchmal methodologisch hergeleitet, etwa bei Geipel und Kleiner – u.a. mit Bezug auf Arbeiten von Davies und Harré (1990) sowie von Lucius-Hoene und Deppermann (2004a, 2004b).

anzuschließen, von dem geprägt sind, worauf mit ihrer Hilfe (theoretisch wie empirisch) hingewiesen werden soll.

3. Methodologische Übersetzungen und empirische Anschlüsse in der Erziehungswissenschaft

In der erziehungswissenschaftlichen Forschung wird vielfach mit Bezugnahme auf die zuvor rekonstruierten Theoriefiguren der Anrufung, Umwendung und Position(ierung) sowohl die unterwerfende Seite von Subjektivierungsprozessen als auch die Entstehung von Handlungsmacht empirisch untersucht. Je nach erziehungswissenschaftlichem Untersuchungsfeld werden spezifische Normen und Praktiken in den Blick gerückt und es interessiert, wie die Theoriefiguren in methodologische Konzepte und heuristische Fragen erziehungswissenschaftlicher Subjektivierungsprozessforschung einmünden bzw. übersetzt werden. Nachfolgend wird am Beispiel von drei qualitativ-empirischen Studien gezeigt, wie Anrufung, Umwendung und Positionierung in der empirischen (An-)Wendung als analytische Perspektiven im Zusammenhang mit spezifischen Fragestellungen zum Einsatz kommen und wie sie ins Verhältnis gesetzt werden. Dabei akzentuiert die erste in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung zu verortende Studie von Jäckle et al. (2016) das Verhältnis von Geschlechternormen in *Anrufungen* und *positionalen Wendungen*. Die zweite, in der Kindheitsforschung situierte Studie von Machold (2015) legt den Fokus auf *Positionierungen* und *Resignifizierungen* von Kindern. Die Differenzen, auf die sich die Anrufungen beziehen, stellen Generation bzw. Alter, *race* und Geschlecht dar. Die dritte im Schnittpunkt von Allgemeiner Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik zu verortende Studie von Künstler (2022) fokussiert auf *Umwendungen* und *Positionierungen* im Zusammenhang von mütterlicher Erwerbslosigkeit und Prekarität. Anhand dieser drei exemplarisch dargestellten Untersuchungen lassen sich Potenziale einer empirisch gewendeten Subjektivierungsforschung zeigen: Denn darin werden Subjektivierungsprozesse in einer Weise analysiert, die es ermöglicht, die Dialektik gesellschaftlicher Strukturen und Ordnungen sowie der Subjektbildung in pädagogischen Kontexten in den Blick zu nehmen.

3.1 »Doing Gender Discourse« – Anrufung und Positionierung als Wendung

An der qualitativen Untersuchung »Doing Gender Discourse« (Jäckle et al. 2016), die auf Befragungen und Narrationen von Gymnasialschüler*innen (14–19 Jahre) beruht, lässt sich verdeutlichen, wie mithilfe von Subjektivierungsforschung Schule als machtdurchzogener Raum analysiert werden kann, in dem Jugendliche auf der Grundlage ihrer (diskursiv vermittelten) Erfahrungen Verhältnisse zu sich, zu Anderen und zu Normen konstituieren (vgl. ebd.: 19). Im Rahmen dieser Studie werden Subjektivierungsprozesse als *positionales Wendungsgeschehen* gefasst. Geschlechtliche *Anrufungen* (als *Adressierungen*) und *Positionierungen* als *Antwortmöglichkeiten*, die zwar auf Adressierungen verweisen, ohne ihnen jedoch entsprechen zu müssen, orientieren die Analyse (vgl. ebd.: 90). Insbesondere widersprüchliche Anrufungen und ihre Effekte werden ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt.

Die methodologische Rahmung der Studie verbindet das Dispositivkonzept von Bührmann und Schneider (2008) mit dem der Adressierungspraktiken nach Reh und Ricken (2012) und Ricken (2013) und der aus der Sozialpsychologie stammenden Positionierungstheorie nach Davies und Harré (1990). Anrufungen, Anerkennung und Positionierungen führen die Autor*innen wie folgt zusammen: »Positionierung folgt der Annahme, dass Individuen als jemand adressiert werden, dadurch sichtbar werden und in dieser Unterwerfung aus dem Diskurs heraus ein Verhältnis zu sich, zu anderen und zur Welt schaffen« (Jäckle et al. 2016: 91). Positionierungsanalysen eigneten sich, so die Autor*innen, zur Analyse von Subjektivierungsprozessen, da sie als Hin- und Herbewegung zwischen der normativen Dimension der Anerkennbarkeit und der prozesshaften Dimension des Anerkennungsakts (hier mit Betonung der *Wendung* auf das eigene Geschlecht) zu fassen seien (vgl. ebd.: 96).

Heuristische Fragen wie die folgenden leiten die Analyse: Welche Bedeutung haben geschlechtliche Kategorien und Zuschreibungen für eigene biographische Entwürfe und welche Bedeutung wird hierbei insbesondere der Schule (als Ort geschlechtlicher Fremd- und Selbstpositionierungen, aber auch z. B. als ›Vermittlerin‹ von Bildung und/oder Ausbildung) zugeschrieben? Wie wird das Wirken von Geschlechterdiskursen innerhalb der Peergroup erfahren und bewertet? Wie werden geschlechtliche Adressierungen in der Schule (durch Lehrer*innen, aber auch durch Mitschüler*innen) erlebt und problematisiert? (Vgl. ebd.: 103)

Analysiert wurden die schriftlichen Daten mithilfe der Grounded Theory sowie eines Mapping-Verfahrens, mit dessen Hilfe thematische Cluster zu diskursiven Angeboten, Geschlechternormen, Selbst- und Fremdpositionierungen sowie zu Geschlechterwissen gebildet wurden. Das Analyseverfahren stellt Wechselwirkungen von Diskurs, Selbst- und Fremdpositionierungen ins Zentrum. Positionierungen, die als *akzeptierende*, *verweigernde* und *eigensinnig-subversive* typisiert werden (ebd.: 156ff.), bilden gleichsam die Verhältnisse ab, die die befragten Jugendlichen zu Anerkennungsnormen einnehmen. Die zentralen Ergebnisse der Untersuchung liegen a) in einer Analytik wirksamer Normen der Anerkennbarkeit, b) in einer Typisierung von Geschlechterpositionierungen (akzeptierend, verweigernd und eigensinnig-subversiv) sowie c) in einer Herausarbeitung von Subjektivierungskonflikten. Im Zusammenspiel von Material und Heuristik wird es so vor allem möglich, Verhältnisse von Selbst und Anderen mit vergeschlechtlichten Anerkennungsnormen herauszukristallisieren, wobei u. a. die Kontingenz des Anrufungsgeschehens deutlich wird. Denn verstreute und widersprüchliche Anrufungen und die damit verbundenen sozialen Erwartungen drücken sich hier in *Subjektivierungskonflikten* aus.

3.2 »Kinder und Differenz« – Positionierung und Resignifizierung

Die ethnographische Untersuchung »Kinder und Differenz« (Machold 2015) rekonstruiert, wie Kinder im institutionalisierten Alltag des Kindergartens in verschiedene Differenzordnungen (Rassismus, Generationalität, Geschlecht) hineingerufen werden, und wie sie mit diesen Anrufungen umgehen. Machold fokussiert dabei in subjektivierungstheoretischer Perspektivierung insbesondere auf die interaktiven *Positionierungen* von Kindern im elementarpädagogischen Kontext und auf deren resignifizierendes

Potenzial. Damit legt sie einen ähnlichen Fokus an wie Jäckle et al., rückt aber stärker konkrete Resignifizierungspraktiken in den Mittelpunkt der Analyse. So kann sie zeigen, wie Kinder Differenzverhältnisse verhandeln, wenn sie in der Praxis an Diskurse und Normen anschließen und damit performativ zu spezifischen Kindern werden. Die Kinder als Akteur*innen greifen dabei nicht nur die in den Interaktionen aktualisierten Konzepte von Differenz, sondern auch damit einhergehende Konzepte von Kindheit auf – und deuten sie eigensinnig (um).

Machold führt dafür teilnehmende Beobachtungen in einer Kita durch, wobei das Material im Hinblick auf Positionierungen der Kinder im Zusammenhang mit verschiedenen Differenzordnungen analysiert wird. Positionierungen stehen entsprechend im Zentrum der Analyse, mit der das Verhältnis von Diskurs, Normen, Subjekten und Positionen wie folgt bestimmt wird:

»In *Positionierungspraktiken* werden Bedeutungen i.S. von Diskursen, Normen und Konventionen re-signifiziert, wodurch Subjektpositionen hervorgebracht werden. Positionierungspraktiken stellen dann eine analytische Einheit dar, durch die Prozesse der *Re-Signifizierung und Subjektivierung* ›sichtbar‹ gemacht werden können.« (Machold 2015: 89; Herv. d.V.)

Die methodologische Rahmung der Studie verbindet die Positionierungstheorie von Davies und Harré (1990) mit Butlers Theorie der Resignifizierung, um damit Positionierungen stärker als bei Davies und Harré als flüssig und veränderbar zu konzipieren.

Macholds Analyse orientieren zwei Gruppen von Analysefragen. Zum einen geht es um Fragen nach Differenz: Was wird unterschieden? Wie wird unterschieden? Was sind die Bedingungen der Unterscheidung? Welche Konsequenzen hat die Unterscheidungsweise? (vgl. Machold 2015: 111). Dabei bindet Machold solche Differenzproduktionen an die fokussierten Herrschaftsverhältnisse. Zum anderen geht es um Fragen zu Positionierungspraktiken. Machold versteht reflexive Positionierungspraktiken (i.S.v. Selbstpositionierungen) und interpersonale Positionierungen (Fremdpositionierungen in Interaktionen) als analytische Einheit. Für die Analyse werden der codierende Forschungsstil der Grounded Theory und eine sequenzanalytische Interpretation der Beobachtungsprotokolle kombiniert.

Auf diese Weise können verschiedene Praktiken des Differenzierens und Positionierens nachgezeichnet werden – etwa, wie eine Abfolge von Positionierungen zur Erhärtung von Differenzen führt. Exemplarisch lässt sich dies an der Analyse einer Unterhaltung zwischen einer Erzieherin und einem Kind verdeutlichen, bei der sowohl die Generationendifferenz als auch eine ethnische Differenz kokonstituiert werden (vgl. ebd.: 116ff.). Des Weiteren wird deutlich, wie von Kindern Bedeutungen verhandelt, verteidigt, aber auch infrage gestellt wurden. Zudem wird analysiert, wie mithilfe von Körperpraktiken Geschlechternormen resignifiziert werden. Die Kernkategorie, die Machold herausarbeitet, beschreibt die »Positionierungspraktik *Be-Deuten als Wahr-Sprechen*, die sich in den Dimensionen *direktiv* und *aushandelnd*, *situativ* und *übersituativ*, *implizit* und *explizit*, *affirmativ* und *widerständig* aufspannen lässt« (ebd.: 206; Herv. i.O.) und umfasst verschiedene Praktiken, mittels derer sich Kinder Macht aneignen, um Bedeutungen zu affirmieren oder zu unterlaufen.

3.3 »Prekäre Subjektivierung« – Umwendung und Positionierung

Die Studie »Prekäre Subjektivierung – »Kämpfe ums Möglichwerden« im Kontext von Mutterschaft und Erwerbslosigkeit« (Künstler 2022) fokussiert prekäre Subjektivierungsprozesse im Kontext aktivierender (und damit auch pädagogisierender) Arbeitsmarktmaßnahmen. Sie verbindet deren Analyse und Rekonstruktion auf der Basis teilnarrativer Interviews mit jungen erwerbslosen Müttern in Aktivierungsmaßnahmen mit der Frage, weshalb aus einer prekären Lebenslage nicht zwangsläufig ein politisches Subjekt resultiert.

In Bezug auf die Analyse werden dabei insbesondere die verschiedenen »Weisen der Umwendung und die (Art der) Wirksamkeit von Anrufungen im Subjektivierungsprozess sowie damit einhergehend Fragen zu (Un-)Möglichkeiten von Widerstand« (ebd.: 123; Herv. d.V.) ins Zentrum gestellt, die in den Theorien von Althusser und Butler so nicht ausgeleuchtet werden (vgl. ebd.). Im Anschluss an Althusser, Butler und Isabell Lorey (2015, 2017) zeigt Künstler zunächst theoriebasiert, dass Prozesse prekärer Subjektivierung durch die beständige Gefahr der Verwerfung gekennzeichnet sind, da in ihnen Subjekte an einem ungewissen Platz »an der Grenze« des gesellschaftlich Intelligiblen verortet werden. Darauf aufbauend wird materialbasiert der (Art der) Wirksamkeit sowie verschiedenen Umgangsweisen mit Adressierungen nachgegangen. Methodologisch argumentiert Künstler, dass Interviewsituationen als Anrufungssituationen verstanden werden können, weshalb sich in ihnen der Art und Weise der *Umwendungen auf Anrufungen*, der Wirksamkeit von Adressierungen sowie den Möglichkeiten und Grenzen von Widerstand in Prozessen der Subjektivierung in actu nachgehen lässt (vgl. ebd.: 157). Die Analyseheuristik wird durch den Blick auf a) das Verhältnis von Anrufung und Umwendung und b) auf verschiedene Weisen der Umwendung geleitet. Mit der Aufmerksamkeit für Wendungen weist diese Untersuchung Parallelen zu Jäckle et al. auf, legt dabei aber im Zusammenspiel von Material und Analyseheuristik einen stärkeren Fokus auf die Interviewsituation selbst.

Ausgehend von dieser Heuristik werden zehn Szenen zu Sicherungsstrategien im Kontext »prekärer Mutterschaft« in den Blick genommen. Neben einer detaillierten Darstellung der sich darin realisierenden »Kämpfe ums Möglichwerden« und der damit verbundenen Positionierungen im sozialen Raum entwickelt die Studie insbesondere eine Systematik unterschiedlicher Umgangsweisen mit gefährlichen Adressierungen. Diese *Umgangsweisen* werden anhand zweier Dimensionen differenziert: erstens mit der Frage danach, ob (gefährliche) Adressierungen eher abgewehrt oder angenommen werden und zweitens mit der Frage danach, ob die in den Adressierungen vermittelte Ordnung gestützt oder hinterfragt wird. Daraus ergeben sich vier grundlegende Strategien im Umgang mit gefährlichen Adressierungen: Verwehrung und Rechtfertigung, Skandalisierung und Delegitimierung, Umdeutung und Relativierung sowie Identifizierung und Bekenntnis. Ausgehend von dieser Systematisierung werden in der Studie abschließend gegenwartsanalytische Aussagen darüber getroffen, was die aktuellen (Un-)Möglichkeitsbedingungen von (politischer) Subjektivierung im Kontext »prekärer Mutterschaft« sind.

Das zentrale Erkenntnisinteresse der Studie liegt auf den Bedingungen und Grenzen prekärer Subjektivierung innerhalb machtvoller Differenzordnungen, wobei Sub-

jektivierungsanalyse als Gesellschafts- und Herrschaftsanalyse verstanden wird. Durch das besondere Interesse an Grenzziehungen zwischen Intelligibilität und Verwerfung im Kontext der Maßnahmen zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt (vgl. Künstler 2022: 116) werden nicht nur die konkrete Ausgestaltung der ›Kämpfe ums Möglichen‹ in Prozessen prekärer Subjektivierung, sondern auch die aktuellen (Un-)Möglichkeiten von Kritik analysierbar.

4. Schluss

Mit den für das Subjektivierungstheorem zentralen Figuren der Anrufung, Umwendung und Position(ierung) können nicht nur verschiedene Aspekte des Subjektivierungsgeschehens scharfgestellt, sondern auch situierte Prozesse der performativ-praktischen Konstitution von Subjekten in Macht- und Herrschaftsverhältnissen empirisch aufgeschlossen und analysiert werden. *Wie* eine solche methodologische Übersetzung der Theoriefiguren konkret erfolgen und worin deren analytisches Potenzial für die erziehungswissenschaftliche Forschung liegen kann, lässt sich an den zuletzt rekonstruierten Untersuchungen exemplarisch verdeutlichen. Dabei zeigen sich die machtvollen und relationalen Seiten des Subjektivierungsgeschehens in pädagogischen Kontexten, die Handlungsmöglichkeiten in spezifischer Weise strukturieren, während gesellschaftliche Ordnungen und Normen in situierten Prozessen (re-)produziert werden.

Als erziehungswissenschaftlich justiert lässt sich Subjektivierungsforschung nicht allein durch den Bezug auf pädagogische Institutionen oder erziehungswissenschaftliche Forschungsfelder rahmen, sondern vor allem dadurch, dass sie eine bestehende disziplinäre Präferenz auf Intersubjektivität, das Subjekt und dessen Handlungsmöglichkeiten unter veränderten – gewissermaßen poststrukturalisierten – Vorzeichen fortsetzt. Denn gerade die Frage, wie »Menschen zu Subjekten gemacht werden« markiere »eines der zentralen Momente erziehungswissenschaftlicher Forschungen« (Ricken/Casale/Thompson 2019: 7). Ihr Potenzial entfaltet diese Herangehensweise analytisch im Hinweis auf die Verwiesenheit und Angewiesenheit des Subjekts auf die subjektivierenden Bedingungen im Allgemeinen und spezifischer auf die – auch pädagogisch durchwirkte – Ansprache durch andere.⁴ Dabei lässt sich im Kontext erziehungswissenschaftlicher Subjektivierungsforschung die Analyse von (pädagogischen) Ordnungen gerade auch mit spezifischen Ordnungen der Differenz relationieren, wie die Studien exemplarisch verdeutlichen. Insofern kann Subjektivierungsforschung auch als auf machtvolle Mikropraktiken fokussierende Gesellschaftsanalyse verstanden werden, in der diese die Subjekte konstituierenden Verhältnisse in ihren subjektivierenden und ganz materiellen Effekten in den Blick gerückt werden können – wobei gerade auch diesen materiellen Effekten in Zukunft erziehungswissenschaftlich noch eine größere analytische Aufmerksamkeit zukommen könnte.

4 Vgl. z.B. ausführlicher zu Anerkennung als pädagogischer Figur und ihrem Verhältnis zu Anrufung und Adressierung: Ricken/Rose 2023.

Literatur

- Althusser, Louis (1977): Ideologie und ideologische Staatsapparate. Anmerkungen für eine Untersuchung. In: Althusser, Louis (Hg.): Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie. Hamburg/Westberlin: VSA, S. 108–153.
- Austin, John L. (1972/2002): Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with Words). Stuttgart: Reclam.
- Bröckling, Ulrich (2012): Der Ruf des Polizisten. Die Regierung des Selbst und ihre Widerstände. In: Reiner Keller/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.): Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 131–144.
- Bührmann, Andrea D./Schneider, Werner (2008): Vom Diskurs zum Dispositiv. Eine Einführung in die Dispositivanalyse. Bielefeld: transcript.
- Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (1997): Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2006): Hass spricht. Zur Politik des Performativen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2007): Kritik der ethischen Gewalt. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2012): Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2013): Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2014): Epilog. In: Bettina Kleiner/Nadine Rose (Hg.): (Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag. Judith Butlers Konzept der Subjektivation in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Opladen/Farmington Hill: Barbara Budrich, S. 181–187.
- Butler, Judith/Segal, Lynne/Osborne, Peter (1994): Gender as Performance: An Interview with Judith Butler. *Radical Philosophy* 67, Summer: S. 32–39.
- Davies, Bronwyn/Harré, Rom (1990): Positioning: The Discursive Production of Selves. In: *Journal for the Theory of Social Behaviour* 20, H. 1, S. 43–63.
- Fegter, Susann/Kessler, Fabian/Langer, Antje/Ott, Marion/Rothe, Daniela/Wrana, Daniel (2015): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Theorien, Methodologien, Gegenstandskonstruktionen. In: Fegter, Susann/Kessler, Fabian/Langer, Antje/Ott, Marion/Rothe, Daniela/Wrana, Daniel (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden: Springer VS, S. 9–55.
- Foucault, Michel (1981): Archäologie des Wissens. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1994): Warum ich Macht untersuche: Die Frage des Subjekts. In: Dreyfus, Hubert L./Rabinow, Paul (Hg.): Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Weinheim: Beltz Juventa, S. 243–250.
- Geipel, Karen (2022): Zum Subjekt werden. Analysen vergeschlechtlichender Positionierungen im Sprechen über Zukunft. Wiesbaden: Springer VS.
- Geipel, Karen/Mecheril, Paul (2014): Postsouveräne Subjektivität als Bildungsziel? Skeptische Anmerkungen. In: Kleiner, Bettina/Rose, Nadine (Hg.): (Re-)Produktion von

- Ungleichheiten im Schulalltag. Judith Butlers Konzept der Subjektivierung in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Leverkusen/Opladen: Barbara Budrich, S. 35–54.
- Hall, Stuart (1994): Kulturelle Identität und Diaspora. In: Hall, Stuart (Hg.): Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Hamburg: Argument, S. 26–43.
- Hall, Stuart (2004): Wer braucht ›Identität‹? In: Hall, Stuart: Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4. Hamburg: Argument, S. 167–187.
- Jäckle, Monika/Eck, Sandra/Schnell, Meta/Schneider, Kyra (2016): Doing Gender Discourse. Wiesbaden: Springer VS.
- Kleiner, Bettina (2015): subjekt bildung heteronormativität. Rekonstruktion schulischer Differenzenerfahrungen lesbischer, schwuler, bisexueller und Trans*Jugendlicher. Opladen u.a.: Barbara Budrich.
- Kleiner, Bettina (2024): Die Un/Möglichkeit des Schwarzen Subjekts und Judith Butlers Konzeption von Subjekt/ivierung. In: Rose, Nadine (Hg.): Addressing Inequality. Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Subjektivierungsforschung. Leverkusen: Barbara Budrich, S. 79–93.
- Kleiner, Bettina/Rose, Nadine (Hg.) (2014): (Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag. Judith Butlers Konzept der Subjektivierung in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Leverkusen/Opladen: Barbara Budrich, S. 35–54.
- Künstler, Phries Sophie (2022): Prekäre Subjektivierung. ›Kämpfe ums Möglichwerden‹ im Kontext von Mutterschaft und Erwerbslosigkeit. Bielefeld: transcript.
- Langer, Antje/Wrana, Daniel (2024): Subjektivierungsforschung. Gesellschaftliche Verhältnisse, Reifizierung, Kritik. In: Rose, Nadine (Hg.): Addressing Inequality: Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Subjektivierungsforschung. Leverkusen: Barbara Budrich, S. 37–60.
- Lorey, Isabell (2015): Die Regierung der Prekären. Wien: Turia + Kant.
- Lorey, Isabell (1996/2017): Immer Ärger mit dem Subjekt. Theoretische und politische Konsequenzen eines juridischen Machtmodells: Judith Butler. Wien: transversal texts.
- Lucius-Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2004a): Narrative Identität und Positionierung. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 5, S. 166–183.
- Lucius-Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2004b): Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Machold, Claudia (2015): Kinder und Differenz. Differenzpraktiken von Kindern im elementarpädagogischen Kontext. Wiesbaden: Springer VS.
- Meißner, Hanna (2010): Jenseits des autonomen Subjekts. Zur gesellschaftlichen Konstitution von Handlungsfähigkeit im Anschluss an Butler, Foucault und Marx. Bielefeld: transcript.
- Reh, Sabine/Ricken, Norbert (2012): Das Konzept der Adressierung. Zur Methodologie einer qualitativ-empirischen Erforschung von Subjektivierung. In: Miethe, Ingrid/Müller, Hans-Rüdiger (Hg.): Qualitative Bildungsforschung und Bildungstheorie. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 35–56.

- Ricken, Norbert (2013): Anerkennung als Adressierung. Über die Bedeutung von Anerkennung für Subjektivierungsprozesse. In: Alkemeyer, Thomas/Budde, Gunilla/Freist, Dagmar (Hg.): Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung. Bielefeld: transcript, S. 69–99.
- Ricken, Norbert/Casale, Rita/Thompson, Christiane (2019): Vorwort. In: Ricken, Norbert/Casale, Rita/Thompson, Christiane (Hg.): Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 7–8.
- Ricken, Norbert/Rose, Nadine (2023): Anerkennung und Adressierung. Theoretische Grundlagen und systematische Perspektiven. In: Ricken, Norbert/Rose, Nadine/Otzen, Anne/Kuhlmann, Nele: Die Sprachlichkeit der Anerkennung. Subjektivierungstheoretische Perspektiven auf eine Figur des Pädagogischen. Weinheim: Beltz Juventa, S. 20–67.
- Rose, Nadine (2019): Erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsforschung als Adressierungsanalyse. In: Geimer, Alexander/Amling, Steffen/Bosančić, Steffen (Hg.): Subjekt und Subjektivierung. Empirische und theoretische Perspektiven auf Subjektivierungsprozesse. Wiesbaden: Springer VS, S. 65–85.
- Rose, Nadine (Hg.) (2024): Addressing Inequality. Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Subjektivierungsforschung. Opladen u.a.: Barbara Budrich.
- Rose, Nadine/Ricken, Norbert (2018): Judith Butler. In: Smeyers, Paul (Hg.): International Handbook of Philosophy of Education. Dordrecht: Springer, S. 59–79.
- Saar, Martin (2013): Analytik der Subjektivierung. Umriss eines Theorieprogramms. In: Gelhard, Andreas/Alkemeyer, Thomas/Ricken, Norbert (Hg.): Techniken der Subjektivierung. Paderborn: Wilhelm Fink, S. 17–27.
- Spies, Tina (2017): Subjektpositionen und Positionierungen im Diskurs. Methodologische Überlegungen zu Subjekt, Macht und Agency im Anschluss an Stuart Hall. In: Spies, Tina/Tuider, Elisabeth (Hg.): Biographie und Diskurs. Theorie und Praxis der Diskursforschung. Wiesbaden: Springer VS.
- Supik, Linda (2005): Dezentrierte Positionierung. Stuart Halls Konzept der Identitätspolitik. Bielefeld: transcript.
- Thompson, Vanessa (2018): »There is no justice, there is just us!« Ansätze zu einer post-colonial-feministischen Kritik der Polizei am Beispiel von Racial Profiling. In: Loick, Daniel (Hg.): Kritik der Polizei. Frankfurt a.M.: Campus, S. 197–219.
- Villa, Paula-Irene (2012): Judith Butler. Eine Einführung. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Wrana, Daniel (2015): Zur Analyse von Positionierungen in diskursiven Praktiken. Methodologische Reflexionen anhand von zwei Studien. In: Fegter, Susann/Kessl, Fabian/Langer, Antje/Ott, Marion/Rothe, Daniela/Wrana, Daniel (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden: Springer VS, S. 123–141.